

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 41.

Neuenbürg, Dienstag den 12. März

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung,

Maul- und Klauenseuche betreffend.

In Folge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Langenbrand ist für diese Gemeinde das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarksgrenzen, sowie das Durchtreiben von Wiederläufern und Schweinen durch den Seuchenort und dessen Feldmarkung zunächst auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden. Den 9. März 1895.

R. Oberamt.  
Zeller, Am.

Revier Calmbach.

### Rotföhren-Stammholz-Verkauf

(aufbereitetes Material.)

Am Freitag den 15. März vormittags 11 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Calmbach aus Distr. Heimenhardt Abt. 3 Sol:

475 Stüd Langholz mit Fm. 224 I. Kl., 366 II. Kl., 144 III. Kl., 64 IV. Kl. und 30 Stüd Sägholz mit Fm.: 14 I. Kl., 5 II. Kl., 7 III. Kl.

Verkaufs-Auszüge sind durch das R. Kamerolamt Neuenbürg erhältlich.

### Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Frucht-, Malz-, Zwetschgen- und Sesebranntweine

### Liqueure

offen und in Flaschen.

### Cognac,

feinste Marke, in 5 Sorten in 1/2 und 1/3 Flaschen

empfehlen in nur besten Qualitäten billigst

C. Düxenstein.

Pforzheim.

### 2 Bijouterielehrlinge

werden bei guter Bezahlung auf Ostern angenommen.

Fr. Schöthalter  
Rogoldstr. 10.

### Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hiervon befreit worden bin.

Pastor a. D. Appke in Schreiberhan, (Riesengebirge.)

**Nur** tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte u. über seinen **Lob** Holländ. Tabak hat B. Becker in Seesen a. S. Ein 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mt.

### Goldarbeiter-Lehrlinge

und

### Poliseuffen-Lehrmädchen

werden angenommen.

Pforzheim Johenstr. 44.



In Apotheken & Drogerien.

Die gegen Andreas Söhne, Schmied in Gräfenhausen ausgesprochenen beleidigenden Worte nehme ich hiermit als

unwahr zurück.

Arnbach, 11. März 1895.

Ernst Buchter II., Goldarbeiter.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichen-Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt

C. Meeh.

Pforzheim.

### Großer Möbel-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft zu jedem annehmbaren Preise:

**Holz-, Polster- und Eisen-Möbel, Betten, Spiegel, Kinderwagen,**

von einfach bis feinst, billiger als auf dem Jahrmarkt.

Wagendecken gratis.

Möbelhandlung J. Raith,

Leopoldstr. Nr. 18.

### Woher bezieht man den besten und vorteilhaftesten Backofen?

Diese Frage tritt an jeden Bäcker heran, sobald er sich selbständig macht, denn sie ist unstreitig die weitaus wichtigste und für seinen ganzen Geschäftsbetrieb entscheidende. Sie soll hier gelöst werden. Die Backofenbauerei von J. Leibrecht in Kirchheim bei Heidelberg ist nachgewiesenermaßen eine der leistungsfähigsten und besteingeführtesten, denn über die Güte und Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse liegen hunderte der rühmlichsten Zeugnisse vor, abgesehen davon, daß der Inhaber des Geschäfts, der dieses als erprobter Fachmann persönlich leitet, auf den größten deutschen und außerdeutschen Fachausstellungen für seine Oefen verschiedener Systeme mit den ersten Staats- und anderen Preisen bedacht wurde. Aber auch das Kaiserliche Deutsche Patentamt Berlin hat die Verdienste der Leibrecht'schen Erzeugnisse dadurch gewürdigt, daß es den von Leibrecht erfundenen Wasserheizungsöfen unter Mustererschug Nr. 7790 stellte und auch dessen stänreicher Verbesserung, welche eine beliebige Regulierung des Schwallis in den Oefen oder die Backstube behufs Erzielung gleichmäßiger Ware ermöglicht, Mustererschug unter Nr. 16888 gewährte. Wer also einen, nach jeder Richtung hin garantiert guten leistungsfähigen und dabei preiswürdigen Ofen, gleichviel welchen Systems wünscht, bestelle einen solchen bei J. Leibrecht und er wird sich von dem Gesagten sofort zu seiner größten Zufriedenheit überzeugen haben.

### Gesangbücher

und

### Patentbriefe

empfehlen in schöner Auswahl billigst

C. Meeh.

### Für Landwirte!

In meinem Verlage ist in 3. Auflage erschienen:

### Die Erhöhung des Milchertrags der Kühe.

Ratschläge zu rationellem Betriebe der Milchwirtschaft, wodurch das Milcherträgnis der Kühe u. um ein Drittel Teil und noch mehr erhöht werden kann.

Gegen Einwendung von M. 1.60 in Briefmarken oder gegen Nachnahme zu beziehen durch den Verlag

Ph. Bujak, Mannheim.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben C. Meeh.



Deutsches Reich.

Berlin, 9. März. Der Kaiser ist gestern abend wohlbehalten hier wieder eingetroffen. Heute vormittag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Mausoleum in Charlottenburg, um zum Sterbetage Kaiser Wilhelms I. am Sarge einen Kranz niederzulegen. Das Kaiserpaar verweilte längere Zeit in stiller Andacht in der dortigen Gruft und kehrte dann nach dem hiesigen königlichen Schlosse zurück, wo der Kaiser alsbald den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generals v. Sahlke und später militärische Meldungen entgegennahm.

Die ziemlich einformig verlaufende Spezialberatung des Militärkabinetts im Reichstage wurde am Mittwoch durch eine wenigstens in ihrem letzten Teile lebhaft große Juden-Debatte unterbrochen. Es war die Fortsetzung der am letzten "Schwerinstage" begonnenen Erörterung des konservativ-antisemitischen Antrages auf Erlass eines Einwanderungsverbotes für ausländische Juden, und füllte die Diskussion hierüber die gesamte Mittwochsitzung aus, ohne das allerdings wesentlich neue Gesichtspunkte in der Debatte zu Tage tretten wären. Dieselbe wurde vom nationalliberalen Abgeordneten Dr. Hasse eröffnet, der in maßvoller Weise für das beantragte Einwanderungsverbot eintrat, im übrigen aber für seinen Antrag plaidierte, welcher auf Gewährung der Naturalisation lediglich an die im Auslande lebenden deutschen Volksmassen zielte. Der Abgeordnete Richter von der freisinnigen Vereinigung bekannte sich als prinzipiellen Gegner jeder Beschränkung der Judenemigration und betonte daneben, daß derartige Maßnahmen gegen die internationalen Verträge verstößen würden. Dieser letzteren Auffassung pflichtete Staatssekretär v. Böttcher bei, er vermied es aber, die Stellung der Reichsregierung in der vorliegenden Frage näher zu präzisieren. Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen noch die Abgeordneten v. Lieber (Zentrum) und Hermes gegen, v. Langen (Antij.) für den konservativ-antisemitischen Antrag. Dann wurde von freisinniger Seite der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, dieselbe ging aber schließlich weiter. Abg. Ahlwardt trug die Hauptkosten in diesem Teile der Debatte, indem er eine seiner fulminanten Reden gegen die Juden hielt, woran sich eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten v. Ledebow und dem Abg. Richter, welcher die Geschäftsführung des Präsidenten getadelt hatte, reichte. Auch der Rest der Sitzung gestaltete sich sehr unruhig, gereizte Bemerkungen flogen zwischen den verschiedenen Seiten hinüber und herüber. Das Ergebnis der gesamten Verhandlung war die auf Grund namentlicher Abstimmung erfolgende Ablehnung des konservativ-antisemitischen Antrages mit 167 gegen 51 Stimmen.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Spezialberatung des Marineetat's wieder auf, nachdem er Tags zuvor den konservativ-antisemitischen Antrag auf Erlass eines Verbotes der Einwanderung auswärtiger Juden durch Ablehnung definitiv erledigt hatte. Zunächst entspann sich ein hartnäckiges Wortgefecht um die in der Dienstsitzung an die Budgetkommission zurückverwiesene und von ihr genehmigte Forderung von 7000 Mark für die vorläufig augeretatmäßig besetzte Kommandantur in Altona. Die Forderung wurde nochmals vom Kriegsminister v. Bronsart verteidigt, ihn unterstützten die Abgeordneten von Massow (Antij.), v. Nordhoff (freisinnig.), sowie die Herren Dr. Lieber und Dr. Schädler vom Zentrum, letzterer als Referent der Budgetkommission, während freisinnigerseits Richter und Dr. Paschke die Forderung bekämpften und die Haltung der Kommission in der Frage angriffen. Genehmigt wurde nach einer unerheblichen und sehr ruhigen Diskussion zwischen den Abgeordneten v. Bollmar (soz.), v. Wanteuffel (Antij.), Holz (Reichsp.) und Herbert (soz.) unter wiederholter Beteiligung des Kriegsministers, ferner das Kapitel "Geldverpflegung der Truppen." Zu demselben lag eine Resolution der Budgetkommission vor, wonach der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-

Freiwilliger in sich schließen soll. Als Ergänzung der Resolution war von dem freisinnigen Abgeordneten Weiß, Lehrer in Fürth, ein Antrag gestellt worden, welcher verlangt, daß durch die in Aussicht gestellte Einführung des Einjährigen-Dienstes der Lehrer und Kandidaten mit nur seminartüchtiger Bildung denselben die Berechtigung zur Ableistung des Militärdienstes als Einjährig-Freiwillige nicht entzogen werden. In der Debatte sprachen sich die Redner aller bürgerlichen Parteien zu Gunsten der Resolution aus, auch Staatssekretär Dr. v. Böttcher äußerte sich wohlwollend zur Sache. Nur bezüglich des Antrages Weiß meinte er, letzterer sei überflüssig, der Antrag wurde schließlich auch zurückgezogen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, deren Wortführer Bebel die Resolution wegen der hierdurch erstrebten Vermehrung der Privilegien gewisser Stände bekämpft hatte, fand die Resolution Annahme. Die Erörterung über das Kapitel "Naturalverpflegung" wurde abgebrochen. Am Schluß der Sitzung erteilte der Präsident dem Abgeordneten Ahlwardt einen scharfen Ordnungsruf, weil Ahlwardt in der von ihm am Mittwoch gehaltenen jüden-feindlichen Rede die Juden Raubtiere genannt hatte.

Berlin, 9. März. Der Reichstag stritt sich heute um die Naturalverpflegung der Soldaten, für die das Zentrum ausreichendes, wenn möglich warteres Abendbrot forderte, wofür die Einstellung weiterer acht Millionen notwendig wäre. Die Regierung und sämtliche Parteien waren mit dieser Verbesserung des Loses der Soldaten völlig einverstanden, nur Eugen Richter kam wieder aus dem theoretischen Wohlwollen nicht hinaus, da er neue Steuern fürchtet. Die übrige Debatte bot wenig Bemerkenswertes. Auf eine Anregung v. Vollmars erklärt der Kriegsminister, daß die Behörde keine Veranlassung habe, ihre Schießversuche mit dem kleinkalibrigen Gewehr geheim zu halten, sie wolle nur nicht, daß die Ergebnisse agitatorisch verwendet würden. Darauf wurde die Beratung noch bis zur Erledigung des Ordinarius abgebrochen.

Berlin, 8. März. Die nationalen Parteien des Reichstags beabsichtigten, den Geburtstag des Fürsten Bismarck am 1. April durch einen gemeinsamen Kommerz zu feiern, für später (7. April) ist eine gemeinsame Fahrt nach Friedrichshagen in Aussicht genommen.

Im Bundesrat produziert man immer flott neue Vorlagen für den Reichstag. In der Wochenplenar-Sitzung vom 7. März wurden gleich drei neue Gesetzesentwürfe den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dieselben beziehen sich auf die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Personen des Soldatenstandes und der Marine vom Feldwebel abwärts, auf elsaß-lothringische Grundbuch-Hypotheken- und Notariatsangelegenheiten und auf gewisse Schiffsvorschriften für die Fahrt durch den Suez-Kanal.

Berlin, 9. März. Das Zentrum brachte heute im Abgeordnetenhaus eine Interpellation darüber ein, ob die Staatsregierung geneigt sei, die im Jahre 1875 aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung über das Verhältnis der Kirche zum Staat wieder herzustellen.

Köln, 9. März. Gestern abend kurz nach 10 Uhr wurde fast in der ganzen Rheinprovinz eine Erdrerschütterung verspürt, in der Richtung von Südost nach Nordwest.

Straßburg i. E. Wenn das kleine Gewerbe und Handwerk lebensfähig bleiben und die Konkurrenz der mächtigen Groß-Industrie bestehen sollen, müssen sie, vorzügliche Leistungen als selbstverständlich vorausgesetzt, auch zum Maschinenbetrieb greifen. Größte Leistungsfähigkeit bei möglichst geringen Betriebskosten und wenig Raumanspruch bilden bei derartigen Maschinen für Kleinbetrieb die Hauptbedingungen. Die hiesige Maschinen-Bau-Werkstätte von Jean Geh hat nun für die bevorstehende Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, neben anderen ihrer Erzeugnisse, eine ganze Kollektion solcher Maschinen (vertikale Dampfmaschinen) angemeldet, welche im Betrieb gezeigt werden sollen. Sehenswert sind auch die damit verbundenen Transmissionsanlagen.

Katibor, 8. März. Heute morgen 7 Uhr erfolgte im Hofe des Justizgefängnisses durch den Scharfrichter Reindel die Enthauptung des Bauerntumsbesitzers Joseph von Stwolinski aus Lenau im Kreise Kofel. Am 23. November 1894 hatte Stwolinski seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte, durch einen Schuß ins Herz getödtet, wofür er vierzehn Tage darauf durch das Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde.

Darmstadt, 6. März. Es berührt hier außerordentlich angenehm, daß die junge Kaiserin von Rußland noch Fühlung mit der heimischen Geschäftswelt unterhält. So ist kürzlich dem "Alice-Bazar" ein größerer Auftrag betreffend die Herstellung seiner Leibwäsche geworden; ferner hat die Zarin im letzten Vierteljahr 38 Paar Stiefel aus seinem Chevreauleder von einem hiesigen Geschäft bezogen. Die bestellten Gegenstände werden direkt durch den Courier befördert.

Durlach, 11. März. In dem benachbarten Erfingen fand gestern nachmittag eine von den Bürgern verschiedener katholischer Gemeinden massenhaft besuchte Versammlung statt, in welcher unter stürmischem Beifall die Abschaffung des lateinischen Kirchengesanges und die Einführung eines deutschen Gesangbuches verlangt wurde. Beschlossen wurde, eine diesbezügliche Petition an den Landesbischof in Freiburg zu richten und im Falle der Erfolglosigkeit derselben den Kirchenebesuch zu unterlassen. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit, die nicht verschleudert, in den beteiligten Kreisen und darüber hinaus Aufsehen zu erregen, darf man gespannt sein.

Heidelberg, 7. März. Ein Mann aus Bierheim brachte ein Kind in die hiesige Augenklinik, das ohne Augen geboren ist. Das Kind ist sechs Wochen alt und ist sonst gesund. Es fehlt ihm auf beiden Seiten jegliche Spur eines Augapfels.

Aus Baden. Wie man unlauteren Wettbewerb rasch abfertigt, hat die Handelskammer in Freiburg gezeigt. Aus Birmaiens kam ein Schuhhändler namens Kaufmann und kündigte mit großem Aufwand von Reklame einen Stiefelausverkauf aus einer Konfurmasse an. Hauptzugartikel waren gute doppelsehige Herrenstiefel zu 5 M 50 J (!). Zwei Tage später erscheint in den hiesigen Blättern eine Rundgebung der Handelskammer Freiburg, worin zur Beschäftigung von zwei Paaren dieser billigen Stiefel im Schaufenster eines Freiburger Geschäfts eingeladen wird. Die Doppelsehler waren kunstgerecht in ihre Bestandteile zerlegt und alle Vorübergehenden konnten die Pappdeckel-Einlagen dieser doppelsehigen Stiefel bewandern. Das Beispiel verdiente Nachahmung.

Ein Riesenkommerz dürfte es werden, wenn eine Idee realisiert werden sollte, welche in Kriegervereinen gelegentlich der bevorstehenden Vierteljahrhundertfeier des Feldzuges von 1870/71 aufgetaucht ist. Danach sollen alle die Kriegskameraden, welche am 1. März 1871 in Paris eingezogen sind, am 1. März 1896 zusammenkommen. Es dürfte dies noch eine recht bedeutende Anzahl sein. An dem Einzuge nahmen seiner Zeit nach einer auf dem Bonchamps abgehaltenen Parade vor Kaiser Wilhelm I. folgende Truppen teil: Das 10., 22., 23., 32., 38., 51., 62., 80., 82., 83., 87., 88., und 94. Infanterie-Regiment, die 8. und 11. Jäger, das 8. und 15. Dragoner-Regiment, das 13. und 14. Husaren-Regiment, das 6. und 11. Feld-Artillerie-Regiment, die 6. und 11. Pioniere vom preussischen Heere, das 5., 6., 11. und 16. Infanterie-Regiment, die 1. Ulanen, das 2. Feld-Artillerie-Regiment und die 2. Pioniere von der bayerischen Armee. Der Kommerz würde in Berlin abgehalten werden.

Württemberg.

Stuttgart, 9. März. Die Kammer der Abgeordneten beendete heute die Beratung des Adressentwurfs. Die Gesamtabstimmung ergab 61 Ja, 13 Nein; letztere wurden abgegeben von Frhr. v. Schab, Aloß, Frhr. v. Breischwert, Frhr. v. Gältlingen, Frhr. v. Ow, Frhr. von

Speth, Frhr. v. Prälat, Adresse die Adress findet die Beratung die Kammer wird, um beiten zu sion der für die Kalen. Erst., Ca Amt: M Reutlin Mayjer (B.P.) u Hartmanf Ber Zur Stif Landesgeser Verbandes schrift an u. a. au billig ersch feierlichen während Weise geb herige tha ungen dur und gewil die gesund Württemb Die Mitte art, daß k aus den spärlicher einem erly ein solches zelnen Ge und Gewer fähigen un Kollekte de Mitglieder der gesamt l. Zentra des würt. daß die St Landes di Bethätigun vorübergeh Lage und auch nicht so viel steh nicht zur Auerkennun fordert, w die l. Zer erfahren d werden da Angelegenh Veranstatl Aufforderu liche Writte möglichst g alle Kräfte lich sein, sein wird, die Ergänz sei es die G Per jagd in Hil Bald umfa einem in E steigert. B pachtet. Unter Rekruten also 0,01 p 0,03 pSt.; Sachjen un Schwerin n 0,14 pSt.; im ganzen Statistif 61 steht somit Bevölkerung günstigsten



Speth, Frhr. v. Seckendorff, Frhr. v. Wächter, Frhr. v. Gaisberg, Präl. Lechler, Präl. Wittich, Präl. Berg, Glozer. Die Uebergabe der Adresse an den König soll am Montag durch die Adresskommission erfolgen. Am Montag fällt die Sitzung aus. Am Dienstag nachmittag findet die erste Lesung, am Mittwoch die zweite Beratung des Volksschulgesetzes statt, worauf die Kammer auf 4-6 Wochen vertagt werden wird, um der Finanzkommission Zeit zu ihren Arbeiten zu geben. — Die Legitimationskommission der Kammer der Abgeordneten hat die Referate für die angeforderten Wahlen verteilt wie folgt: Aalen: Frhr. v. Seckendorff (Fr. B.) Ver. Erst., Eggmann (Zentr.) Mitber. Erst. — Ulm: Amt: Rieder (Zentr.) und Schmidt (B.P.) — Reutlingen: Amt: Eggmann (Zentr.) und Mayer (B.P.) — Neuenbürg: R. Haußmann (B.P.) und Sachs (Fr. B.) — Schorndorf: Hartmann (Fr. B.) und Kraut (B.P.)

**Verband württ. Gewerbevereine.**  
Zur Stiftung eines Angebindes in das neue Landesgewerbemuseum führt der Vorstand des Verbandes württ. Gewerbevereine in einer Zuschrift an die versch. Gew. Vereine des Landes u. a. aus: Es ist keine Frage, daß es nur billig erscheint, wenn wir bei dem bevorstehenden feierlichen Anlaß des Instituts, das uns fortwährend mit Rat und That beisteht, in einer Weise gedenken, die ihm zeigt, daß wir die feierliche thätige Unterstützung unserer Bestrebungen durch die k. Zentralstelle auch anerkennen und gewillt sind, sie in ihren Bemühungen um die gesunde Entwicklung des Gewerbelebens in Württemberg nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Mittel der Gewerbevereine sind freilich dergestalt, daß bei der Beschränkung einer Sammlung aus den betr. Klassen voraussichtlich nur ein spärlicher Betrag erhalten würde; nur also zu einem erprießlichen Resultat zu kommen, so kann ein solches nur erreicht werden, wenn die einzelnen Gewerbevereine unter den Industriellen und Gewerbetreibenden (namentlich den leistungsfähigen und leistungswilligen) ihres Bezirks eine Kollekte veranstalten, jene Sammlung unter den Mitgliedern erhöhen. Die Gewerbevereine und der gesamte württ. Gewerbebestand verdanken der k. Zentralstelle, welche um das Wohl und Wehe des württ. Gewerbebestandes stets besorgt ist, soviel, daß die Industriellen und Gewerbetreibenden des Landes die gebotene würdige Gelegenheit zur Bethätigung ihres Opferfinns nicht unbenutzt vorübergehen lassen sollten. Mag über die Lage und die Ausführung des neuen Gebäudes auch nicht immer zustimmend geurteilt werden, so viel steht fest, daß der feierliche Eröffnungsakt nicht zur Kritik, sondern vielmehr zur dankbaren Anerkennung und Erinnerung an all das auffordert, was die Gewerbevereine Gutes durch die k. Zentralstelle für Gewerbe und Handel erfahren durften. Die Gewerbevereinsausschüsse werden dann in dem Schreiben ersucht, diese Angelegenheit aufzunehmen und kräftig durch Veranstaltung einer Kollekte, durch öffentliche Aufforderung und durch sonst dem Zweck dienliche Mittel für das Zusammenbringen eines möglichst großen Betrags bedacht zu sein. Wenn alle Kräfte zusammenwirken, dann wird es möglich sein, eine Summe aufzubringen, die geeignet sein wird, etwas Bedeutsames zu schaffen, sei es die Ergänzung einer unvollständigen Sammlung, sei es die Erwerbung einer neuen u. dgl.

**Herrenberg, 5. März.** Die Gemeindejagd in Hildebronshausen, welche ca. 800 Morgen Wald umfaßt, wurde gestern um 4300 Mark von einem in Stuttgart wohnhaften Amerikaner ersteigert. Vorher war die Jagd um 300 M. verpachtet.

Unter den in Württemberg ausgehobenen Rekruten befanden sich Analphabeten 1, also 0,01 pCt.; es folgt Baden mit 3, also 0,03 pCt.; Bayern mit 9, also 0,03 pCt.; Sachsen und Hessen mit 0,04 pCt.; Mecklenburg-Schwerin mit 0,12 pCt.; Elb-Lothringen mit 0,14 pCt.; Preußen mit 0,37 pCt. (577 Mann), im ganzen Reich waren es nach einer amtlichen Statistik 617 oder 0,24 pCt. Württemberg steht somit in Beziehung auf die Bildung seiner Bevölkerung am günstigsten, Preußen am ungünstigsten unter den Bundesstaaten.

**Ausland.**

**Paris, 9. März.** Die hiesige deutsche Kolonie, sowie diejenige von Lyon und Marseille entsenden Abordnungen mit Geisraken zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh.

Die Generaldebatte der französischen Deputiertenkammer über den Militär-Etat ist am Donnerstag nach mehrtägiger Dauer beendet worden. In den Verhandlungen spielte namentlich das gegenseitige militärische Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland eine Hauptrolle und konstatierten mehrere Redner, daß, da Frankreich von Deutschland in Bezug auf den Effektivstand der Truppen überflügelt worden sei. Dieses Klagegedicht sang auch der Deputierte Cavaignac in der Donnerstagsdebatte, worauf Kriegsminister Jurlinden trostspendend eine Vorlage über die Effektivbestände ankündigte und im Uebrigen meinte, darüber, ob das deutsche System besser oder geringer sei, als das französische, könne nur ein Krieg entscheiden. Unter dem Beifalle des Hauses räumte dann der Kriegsminister die Tüchtigkeit des französischen Heeres und seiner Führer. Hierauf beantragte der Sozialist Baillant die Erziehung des stehenden Heeres durch eine Volksmiliz, also ein Seitenstück zu dem kürzlichen Antrage Auer im deutschen Reichstage. In der Debatte hierüber machte der Sozialist Jaures die leitenden Klassen für die Rüstungen Europas verantwortlich, beweihräucherte die Friedensliebe der sozialistischen Partei und malte das goldene Zeitalter aus, welches nach Beseitigung der Bourgeoisie herrschen kommen werde. Gegen Schluß der Debatte wetterte der Boulangist Richard gegen die beschlossene Entsendung französischer Kriegsschiffe nach Kiel und drückte die Hoffnung aus, daß dieser Beschluß wieder zurückgenommen werden würde. Die anwesenden Regierungsvertreter ließen sich indessen auf diese Anzapfung gar nicht ein.

**London, 7. März.** Die amtliche Statistik zeigt, wie furchtbar die Grippe in London wüthet. In der letzten Woche sind in der englischen Hauptstadt 296 Personen an der Influenza gestorben. In den drei vorangegangenen Wochen waren es 13, 24 und 111. Die Zahl der Todesfälle an Krankheiten der Respirationsorgane betrug in der letzten Woche 1449 gegen 480, 840 und 1120 in den drei Vorwochen. Den Fiebern sind 3246 Personen erlegen. Das sind 1412 mehr als in der betreffenden Woche der letzten 10 Jahre. — Der Papst hat wegen der herrschenden Grippe die englischen Bischöfe ermächtigt, von dem Fasten zu dispensieren.

Die Influenza tritt auch in Petersburg sehr heftig auf und es sollen augenblicklich nicht weniger als 50 000 Personen an der Krankheit leiden; auch viele Todesfälle sind infolge von Influenza vorgekommen.

In Brasilien schwingt Saldana da Gama, der Führer des letzten Aufstandes im Süden dieses Reiches, aufs Neue die Fahne der Empörung. Nach Meldungen aus Montevideo soll er mit 3200 Matrosen und 27 Offizieren in die Provinz Rio Grande eingedrückt sein.

Aus der Schweiz, 5. März. Die Wilddieberei in den eidgenössischen Bannbezirken der Alpen wird schwunghaft betrieben, und man berichtet von ernststen Zusammenstößen zwischen Wilderern und Wächtern. Aus dem Gebiet des Churfürsten wird folgender Fall berichtet: Ein Landjäger, der einen Wilddieb dingfest machen wollte, kam mit ihm ins Handgemenge, wobei sich ein so erbitterter Kampf entwickelte, daß beide miteinander eine steile Halde hinunterkollerten, und zwar geradezu in den Wallensee hinein, wo sie ertranken. Noch im Tode sollen sich die beiden Leichen umschlungen gehalten haben. Beide sind Familienväter.

Aus Amerika, 8. März. Am Montag ist in New-York die Hochzeit der Tochter des bekannten Eisenbahnkönigs, des Fräuleins Anna Gould mit dem verarmten französischen Aristokraten Grafen de Castellane gewesen. Als Mitgift hat Gräfin Anna bare 75 Millionen Dollar erhalten. Dem dicken Gott Plutus sei Dank, daß er diese 75 Millionen Geld wieder in's Rollen gebracht hat.

**Unterhaltender Teil.**

**Am zerbrochenen Kreuz.**

Eine Geschichte von der Grenze von Hans Richter (Nachdruck verboten.)

Eine reichliche Viertelstunde von Obrowo entfernt stand an dem Fußwege, der durch den Kiefernwald führte, ein roh gezimmertes Kreuz mit einem kaum noch erkennbaren Christusbilde. Das ist nun freilich nichts Besonderes in jenem streng katholischen Landstrich, wo Przemia und Prosna die Grenze gegen Rußland bilden und ärmliche polnische Dörfer zerstreut zwischen den endlosen Kiefernwäldern liegen, als habe eines Riesen Hand sie umgeworfen. Sei das Dorf noch so klein und elend, so fehlen doch nirgendwo Kreuze und Heiligenbilder.

Es war ein Blässhchen, wie man deren nicht viele findet in jener öden, arabischen Gegend. Das Kreuz lehnte sich altersschwach an eine hochstämmige Eiche, deren breite dichtbelaubte Äste eine kleine, von Wachholder- und Haselnuß-Sträuchern umsäumte Lichtung beschatteten. „Also um 8 Uhr am Kreuz — Du weißt schon!“ hatte Jan gesagt, und Marysia hatte stumm genickt, das schöne Gesicht von einer dunkeln Röte übergossen und war schnell in ihrer Thüre verschwunden.

Der schöne Jan sah ihr mit einem stesgestolzen Lächeln nach; endlich hatte er auch sie so weit, die bisher keinen Besuch auch nur freundschaftlich angesehen und die Stolze und Feinste im ganzen Kreise war. Ihr Vater hatte sich im letzten polnischen Aufstand vom einfachen Senfemann bis zum Hauptmann emporgeschwungen. Diese Charge verlieh unter dem polnischen Landvolk noch der Tochter eine Art Nimbus und dieser selbst einen Stolz, welcher noch dadurch gesteigert wurde, daß sie nach dem frühen Tod ihrer Eltern bei einem verwandten Pfarrer erzogen worden war. Hier hatte sie gute Sitte und Benehmen und den Geist geregelter Thätigkeit, Ordnung und Reinlichkeit kennen gelernt. Sie sprach und schrieb ebenso gut deutsch wie polnisch; in ihrem ererbten kleinen Häuschen ganz am Dorfe, in welchem sie allein mit einer Kuh, einem Hunde und einem Duzend Hühnern hauste, konnte selbst das schärfste Auge keinen Flecken entdecken; ihr Garten brachte das feinste Gemüse und beste Obst, und ihr kleines Feld war stets auf das sorgsamste bestellt. Vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein war sie unermüdet bei der Arbeit, und sah trotzdem immer zierlich, anmutig und sauber aus. Kein Wunder, daß es ihr nicht an ernstlichen und ansehnlichen Gewerbern fehlte, um so weniger, als man wissen wollte, der Revolutionshauptmann habe, bevor er bei Warschau von den Russen erschossen worden war, eine sehr ansehnliche Kriegsbeute nach Hause geschickt und auch der Dattel Pfarrer eine hübsche Erbteil hinterlassen. Doch wie Marysia sich stolz von der Gesellschaft und den Vergnügungen der anderen Dorfmadchen fernhielt, so schien sie auch gegen die gesamte Männerwelt eine fast verächtliche Abneigung zu empfinden. Selbst den Michel Kwiatkowski, einen Witwer in den besten Jahren, welcher der reichste Mann und außerdem Woyt (Ortsvorsteher) von Obrowo war, also eine doppelte Respektsperson, hatte sie so entschieden abgewiesen, daß der Bedauernswerte noch jetzt vergeblich seine Liebe und seinen Kummer im besten Branntwein zu ertränken suchte.

Das alles überlegte Jan, während er die schmutzige Dorfstraße entlang schritt, von Zeit zu Zeit den starken Schnauzbart drehend oder den ihm begegnenden Mädchen mörderische Blicke aus seinen feuerigen Augen zuwerfend. Stolz denn je schielte er heute herum, ob sie ihm auch nachsahen; denn wenn er auch von nun an nur Marysia liebte, so war dies für ihn doch kein Grund, sich von Andern nicht bewundern zu lassen. Ja, ja, um solche Triumphe zu feiern, genügte es nicht, Woyt zu sein und vier Pferde im Stalle zu haben. Dazu muß man, wie er Jan, drei Jahre bei den Garde-Mannern gestanden haben und der schönste Keel im Regiment gewesen sein.



Wenn der schöne Jan von seinen Berliner Abenteuern zu erzählen begann, so blieb allen Zuhörern der Mund offen stehen vor Erstaunen; dühendweise waren ihm die Gräfinnen vom Hofe nachgelaufen, selbst die Prinzessinnen hatten ihm jedes Mal eine Rose ins Knopfloch, eine Flasche Wein oder eine Kiste Zigarren geschenkt, wenn er vor ihrem Palaste Posten stand. Wenn er gewollt hätte, könnte er jetzt schon der Mann mindestens einer Gräfin sei; aber leider — damals hatte er eben nicht gewollt. Er kam lieber nach Obrowo zurück und wurde Vorarbeiter beim Herrn Oberförster, als daß er sich hätte von einer blonden deutschen Gräfin in ihr finstres Schloß einsperren lassen.

„Eifersüchtig sind diese deutschen Edel Damen, nicht zum Beschreiben; ich könnte Geschichten davon erzählen, Geschichten . . .“ Jan vollendete gewöhnlich die geheimnisvolle Anspielung auf Geschichten, welche sich der beteiligten Gräfinnen wegen natürlich nicht erzählen ließen, mit einer pathetischen Handbewegung nach seinem Herzen und einem so furchtbaren Augenrollen, daß es die Zuhörenden kalt überlief.

Nur gegen Marysia sprach er nie von seinen Eroberungen. Er hatte eine achtungsvolle Scheu vor ihr, daß sie hoch über solchen leichtsinnigen Thorheiten stand. Aber gerade deshalb liebte er sie mehr als bisher jede Andere und ging ihr auf Schritt und Tritt nach. Leicht hatte sie ihm ihre Eroberung wahrhaftig nicht gemacht, und nun — Jan kratzte sich nachdenklich in dem dichten, dunklen Kraushaar — nun ließ voraussetzen, daß sie ihre eigenen strengen Grundsätze auch von ihm befolgt wissen wollte. Das Schöndhün mit anderen Mädchen mußte ohne Zweifel eine Ende nehmen, das war unangenehm. Wie würde die übermüthige spottlustige Jagusta, des reichen Woyt hübsche Erbtöchter, ihn auslachen!

(Fortsetzung folgt.)

**Wie's gemacht wird.**

In den Nummern 31 und 33 ds. Bl. (Interatent) richtet ein Herr Raumburger, Inhaber des vaterländischen Buchverlages in Dresden, an diejenigen Invaliden des Feldzuges 1870/71, die keine Staatspension erhalten, die Aufforderung, sich unter Einbringung ihrer Papiere an die genannte Stelle zu wenden, da dasselbst noch 8000 M zur Auszahlung bereit liegen „aus einem Teil des Reingewinnes des Werkes Deutschlands größter Feld.“

Dieses Werk hat Herr Raumburger seinerzeit durch Reisende und Kundschafter an Behörden, Truppenteile und Privatpersonen in ganz Deutschland vertrieben und auch in unsere Gegend sind seine Agenten gekommen. Das Werk wurde um des guten Zweckes willen — trotz des unersichtlichen hohen Preises (20 M) — massenhaft bestellt; man nahm an, daß der Reingewinn oder wenigstens ein erheblicher Teil des Reingewinnes den Invaliden zu gute kommen werde, und Hr. Raumburger verfehlte nicht, dieser Meinung Nahrung zu geben, indem er in dem Vorworte zu dem genannten Werke, von dem „idealen und zugleich sehr praktischen Zwecke“ sprach, „Kaiser Wilhelm I. Fürsorge für die Getreuen von 70 und 71 zu ergänzen.“ Das deutsche Volk heißt es da, „muß es als eine Ehrensache betrachten, die Mitbegründer der deutschen Einheit vor dem Velleitel zu bewahren und Not und Elend von ihrem Alter fern zu halten.“ Jeder möge durch Bestellung des Werkes „dazu beitragen, daß diese Ehrenschuld getilgt werde.“

Die gemüthvollen Deutschen, die sich durch diese schönen Worte haben rühren lassen, haben doch wohl ein Recht, von Hr. Raumburger zu erfahren

- 1) wie groß der Reingewinn aus dem Vertrieb des Werkes war;
- 2) wie viel von diesem Reingewinn den Invaliden zu gute gekommen ist.

Da Herr R. in seinem Antrufe darüber schweigt, so sind wir so frei, denen, die sich dafür interessieren, mit einigen, der „Volkswirtschaft“ entnommenen Thatsachen aufzuwarten.

Bis zum 25. Oktober 1894 waren von dem genannten Werke 30000 Exemplare abgesetzt; der Reingewinn des Herrn Raumburger belief sich schon damals, wie H. R. selber in einem an die Redaktion der „Volkswirtschaft“ gerichteten Brief zugiebt, auf 150000 Mark, und von diesen 150000 M waren 2810 M an die Invaliden abgeliefert worden. Nach beendeter Vertrieb wurde er, so erklärte Herr R., noch weitere 5000 M spendieren. (Statt der 6000 M scheint er sich jetzt zu 6000 aufgeschwungen zu haben). D. h. mit anderen Worten: von je 20 M, die für ein Exemplar bezahlt wurden, waren bis 25. Okt. 1894 15 M für Geschäftskosten verausgabt worden, 4 M 91 S in die Taschen des Herrn Raumburger geflossen, 9 Reichspennige „als Ehrenschuld“ an die armen In-

validen abgeliefert und 17 weitere Pfennige versprochen worden.

Von der „Volkswirtschaft“ hat Herr R. deswegen schon vor Monaten wenig schmeichelhafte Bemerkungen hören müssen; er hat mit einer Klage gedroht, wenn die Behauptungen nicht zurückgenommen würden. Sie sind nicht zurückgenommen worden, wohl aber ist Hr. R. inzwischen wegen Betrugs vom Staatsanwalt belangt worden. Das alles hinderte den moralisch gehobenen Herr R. nicht, sich mit echt jüdischer Impertinenz (Dr. R. ist übrigens, nebenbei bemerkt, körperlich nicht Jude) vor einigen Tagen wieder in einem merkwürdig höflich gehaltenen Schreiben an dieselbe „Volkswirtschaft“ heranzudrängen und um Aufnahme desselben Antrufes an die Invaliden zu bitten, der jetzt im Einz. und in mehreren andern Blättern, die den Herrn nicht kennen, erschienen ist. Die „Volkswirtschaft“, die den Ehrenmann nennt, hat seinem Ansuchen natürlich nicht entsprochen, vielmehr dem Hr. R. den wohlverdienten Tritt gegeben.

Und die Moral der Geschichte? Angesichts des flotten Abfluges, den das Werk gefunden hat, scheint es nicht überflüssig zu sein, sie besonders hervorzuheben. Sie lautet kurz: Die Taschen zu gegenüber solch zweifelhaften Gestalten, wie sie als Agenten des Hr. R. auftraten, mögen sie noch so sehr von schänden Redensarten irreführen. Der vorgegebene edle Zweck ist, wie Figuren zeigt, oft nicht weiter als der Deckmantel zur Verfolgung rein geschäftlicher Interessen. — Unsere Invaliden aber mögen immerhin ihr Glück bei Hr. Raumburger versuchen; was dabei für den einzelnen herauskommen wird, wird sich ja zeigen.

Der Menonit. Einzig in seiner Art dürfte ein Fall dastehen, den ein menonitischer Soldat bei dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment hervorgerufen hat. Der elsässische Rekrut Thronert wurde im Herbst v. J. bei der 9. Kompagnie des Kaiser Alexander-Regiments eingestellt. Bei der Bereidigung machte Thronert schon Schwierigkeiten. Als aber den Rekruten zu ihrer Ausbildung später die Gewehre übergeben wurden, weigerte sich der Menonit das feine anzunehmen, weil er den Gebrauch der Waffe als mit seiner Religion nicht vereinbar erachte. Thronert gehört einer besonders strenggläubigen Menonitengemeinde an, da von verschiedenen anderen Menonitengemeinden, namentlich aus den preussischen Provinzen bereits seit Jahren junge Leute beim Militär ausgebildet wurden, ohne daß der eine oder der andere wegen Gehorsamsverweigerung hätte bestraft werden müssen. Dagegen sollen nach Throners Aussage von seiner elsässischen Gemeinde bereits mehrere zum Militär eingezogene junge Leute aus demselben Grunde, wie er, den Gehorsam verweigert haben, weshalb sie bestraft und schließlich aus dem Soldatenstand ausgestoßen worden seien. Durch die auf sein religiöses Bekenntnis gestützte Weigerung, die Waffe anzunehmen, glaubt er — freilich ohne Aussicht auf Erfolg — sich der Militärpflicht entziehen zu können. Vor seiner ersten Weigerung, das Gewehr anzufassen, wurde Thronert zum Divisionspatriarchat gesandt, welcher dem Rekruten mehrere Stunden lang eindringlichst zuredete, doch konnte Thronert immer wieder mit Bibelfstellen antworten, weshalb er unerrichteter Sache wieder zur Kompagnie zurückgesandt wurde. Schließlich wandte sich das Kaiser Alexander-Regiment in einer Immediateteilgabe an das kaiserl. Militärkabinett, doch ist von dort noch keine Entscheidung eingetroffen. Inzwischen hatte Thronert, nachdem er die erste Strafe von zwei Monaten Festungshaft verbüßt hatte, am Montag früh wieder auf dem Hofe der Kajerne am Kupfergraben zum Dienst erscheinen müssen, er war ohne sein Gewehr. Wiederum erfolgte die Aufforderung und der Befehl an Thronert, das Gewehr zu nehmen, doch blieb der Soldat bei seiner Weigerung. Da ließ Hauptmann v. Uthmann die Kompagnie einen Kreis schließen. Thronert wurden sodann die Kriegsgartel vorgelesen und ihm klar gemacht, daß seine Gehorsamsverweigerung vor der Front unter Waffen eines der schwersten militärischen Vergehen sei. Dann wurde er in Untersuchung arrest abgeführt, da er allen Vorhaltungen entgegen bei seiner Weigerung blieb. In militärischen Kreisen sieht man der Weiterentwicklung dieser Angelegenheit mit großer Spannung entgegen; man glaubt, daß in diesem eigenartigen Falle das Kriegsgericht noch einmal Milde walten lassen wird und Thronert mit vier Monaten

Festung davon kommt. Beim nächsten und dritten Male dürfte ihn die ganze Schwere der militärischen Strafgesetzgebung treffen, wenn nicht inzwischen durch eine Kabinettsordre der Fall Thronert eine andere Wendung erhält.

(Der heutige Winter.) Die „Augsburger Abend Ztg.“ schreibt: Gegenwärtig gleicht das Wetter im Jahre 1895 demjenigen von 1845. Wenn aber 1895 noch weiter der Abklatich von 1845 würde, dann ständen uns weitere frostige, schneeige Tage bevor. 1845, am 16. März, wurden in Mitten der Stadt Nürnberg — 15 Grad Reaumur registriert, daneben eine Schneehöhe von 3 Fuß und in der „Abendzeitung“ ist zu lesen gewesen: „Augsburg, 20. März 1845. Heute am Gründonnerstage morgens 8 Grad Kälte. Abends 6 1/2 Uhr tritt nach dem Kalender Frühlingsanfang ein.“ Man kann sich denken, daß ein so frohlicher, anhaltender Winter im Jahre 1845 noch mehr auf Verkehr und Industrie einwirkte als jetzt, denn man war zumeist noch auf die Post, Schifffahrt, Wasserkraft angewiesen. Im Jahre 1845 wurde der andauernde, harte Winter dem Erscheinen eines Kometen zugeschrieben und jedenfalls bemerkenswert ist, daß dem schneeigen Spätwinter ein im allgemeinen rauhes und nassaltes Frühjahr folgte, mitte Mai es mehrfach schneite und für 19. Mai 1845 in Augsburg „Schneeflocken“ registriert sind. Hoffentlich bleibt die Parallele mit 1845 für 1895 nur bis jetzt richtig!

Eine treue Mannesseele. Aus Mainz schreibt man: In der letzten Sitzung des Schwurgerichts sollte jene Frau zur Aburteilung kommen, die im vorigen Jahre ihren Mann aus dem ersten Stock ihrer Wohnung zum Fenster hinausgeworfen hatte. Die Frau, die von Seiten der Staatsanwaltschaft des Totschlagversuchs beschuldigt war, wurde freigesprochen, weil der einzige Zeuge des Vorfalls, der Mann, die Aussage verweigerte.

(Eier mit drei Dottern.) Wenn auch Eier mit zwei Dottern keine besondere Seltenheit zu nennen sind, so dürfte es doch wohl als ein eigenartiges Spiel der Natur bezeichnet werden, wenn ein Ei mit drei Dottern vorkommt. Gastwirt Pöloth in Altdorf bei Nürnberg zeigte dieser Tage seinen Gästen mehrere Eier von Hühnern der „englischen Rostfoppen.“ Als man eines dieser Eier aufschlug, kamen zur großen Verwunderung der Anwesenden drei sehr schöne Dotter zum Vorschein.

(Kostbare Briefmarken.) Ein Bankier in Frankfurt a. M. hat einen Agenten nach Kopenhagen geschickt, um mit einem dortigen Arzt über den Ankauf seiner einzig dastehenden Sammlung australischer Briefmarken zu verhandeln. Der Arzt fordert für seine Sammlung 100000 Kronen, geboten sind ihm 75000.

[Vom Rajernenhof.] Feldwebel: „Was fehlt Ihnen, Raiberger? Sie sehen ja erbärmlich aus!“ — Rekrut: „Mir ist schlecht, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „O, Ihr Kerle! Es wird noch so weit kommen, daß man Euch, anstatt des Gewehrs, einen Nigträgestift in die Hand geben muß!“ — [Ein Sammler.] Feldwebel: (beim Exerzieren zu einem Rekruten): „Huber, ich glaube immer, Sie machen absichtlich falsche Gewehrgriffe, um mich zu reizen, und freuen sich noch, wenn ich Sie ordentlich verdonnere!“ — Rekrut: „Gewiß, Herr Feldwebel! Ich sammle Rajernenhofblüthen!“ (Bl. Bl.)

[Viel Ehre.] Kunde (in eine Buchhandlung tretend): „Habe die Ehre! — Gehilfe: „Habe die Ehre!“ — Kunde: „Haben Sie die „Ehre?““ — Gehilfe: „Habe nicht die „Ehre!““ — Kunde: „Habe die Ehre!“ — Gehilfe: „Habe die Ehre!“ \*) Schauspiel von Sudermann.

[Schrecklicher Gedanke.] . . . Heute hab ich von meinem lieben Bräutigam einen Brief erhalten! Er sendet mir darin 1000 Rüsse!“ — „Und die schickt er Dir in einem gewöhnlichen Briefe?! . . . Bedenke nur, wenn sie verloren gegangen wären!“

Un  
Nr.  
Erscheint  
viert  
werden  
daß noch  
bezw. no  
beiz. der  
Geldstra  
vom 1.  
freiem  
D  
mittels  
D  
Ja  
Engels  
und Lan  
außerha  
und Sch  
die Dau  
De  
Ra  
ist mit  
die Abha  
verboden  
De  
R. Amts  
Die  
In de  
wurde in  
aus einer  
Schlitten  
eingebran  
u. Sohn  
26 | We  
entwende  
Zweckd  
hierher od  
stelle ger  
Den 1  
Die  
hinteren  
„Städtisch  
Sar  
u  
auf dem  
Auffreich  
Den 1